



FORUM KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert



Ausgabe 56 – Dezember 2016

VORWORT



Konvent der Verantwortlichen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Konvent der Verantwortlichen, Gefängnisverein und die Umstrukturierung des Diözesanrates sind nur einige Themen der vorliegenden Ausgabe. Es gibt in diesem Herbst einiges zu berichten aus den unterschiedlichsten Bereichen unseres katholischen Lebens.

Der Konvent hat gezeigt, dass das Thema „Pastoraler Zukunftsweg“ auf viel Interesse stößt, aber auch nicht einfach abzuhandeln ist. Veränderung muss und wird passieren, aber was oder wer bleibt dabei

„auf der Strecke?“ Natürlich wollen wir alle mitnehmen und es idealerweise allen recht machen, aber das wird schwierig. Veränderung ist auch das Thema für die außerordentliche Versammlung des Diözesanrates im November, in der über die neue Zusammensetzung entschieden werden soll. Ziel ist eine Komprimierung des Gremiums und damit verbunden eine Verbesserung der Effizienz und Zusammenarbeit. Doch passt das für alle Dekanate im Erzbistum?

Mit der Präsentation des Gefängnisvereins und seiner seelsorgerischen Akti-

vitäten möchten wir auf eine Gruppe aufmerksam machen, die vielerorts zwar unbekannt und trotzdem Teil unseres Lebens ist. Schließlich lesen Sie über ein kontrovers diskutiertes Thema, die getrennte Unterbringung von katholischen (christlichen) Flüchtlingen. Was spricht dafür, was dagegen.

Wir hoffen, Ihnen wieder viel Information an die Hand zu geben und wünschen eine abwechslungsreiche Lektüre der aktuellen Ausgabe.

■ **Ihr Redaktions-Team**

„GEMEINSAM KIRCHE SEIN“ KONVENT DER VERANTWORTLICHEN



Nach einer längeren Unterbrechung fand am 24. September erneut ein Konvent der Verantwortlichen in Düsseldorf statt. Über 130 Vertreterinnen und Vertreter aus den unterschiedlichsten Gremien, Verbänden und Organisationen des katholischen Düsseldorfs, ergänzt durch Kita und SchulvertreterInnen, kamen im Barabara-Saal in Derendorf zu einer ganztägigen Veranstaltung zusammen.

Der von Stadtkirche Düsseldorf und Katholikenrat durchgeführte Event hatte den neuen Pastoralen Zukunftsweg zum Thema. Nichts wird derzeit so intensiv und gleichzeitig kontrovers diskutiert wie die Zukunft der katholischen Kirche. Geprägt von stetig abnehmenden Katholiken- bzw. Kirchenbesucherzahlen und aktiv gestaltenden Gläubigen in unseren Pfarreien und Seelsorgebereichen, ist ein Umdenken eminent wichtig. Doch wie geht man

diesen Prozess an? Was soll man tun, was erhalten, was fallen lassen und wer soll die erforderlichen Schritte initiieren? Die deutschen Bischöfe haben seit mehreren Jahren durch den Dialogprozess versucht, alle engagierten Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen. Herausgekommen ist das Wort der deutschen Bischöfe „Gemeinsam Kirche sein“, dass als eine Art Leitfaden Möglichkeiten aufzeigt, wie im Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamtlern Kirche auch zukünftig möglich wird. Dabei ist es ein klares Ziel, der Kirche mit ihrer lebensbejahenden und frohen Botschaft in den unterschiedlichsten Lebensbereichen und -welten der Menschen wieder mehr Präsenz und Relevanz zu verschaffen.

In ähnlicher Weise greift Erzbischof Rainer Maria Cardinal Woelki diese Thematik in seinen Hirtenbriefen 2015 („Du sollst ein Segen sein“) und 2016 („Mitten unter Euch“) auf.

Im Sinne dieses neuen Weges begann der Konvent dann auch mit dem Teilen des Tagesevangeliums. Vera Krause von der Diözesanstelle für den pastoralen Zukunftsweg war extra aus Köln zu diesem Konvent eingeladen worden, um auch ihre Anregungen und Impulse aus vielen, zurückliegenden Veranstaltungen mit in den Konvent einzubringen und in Düsseldorf weitere Eindrücke mitzunehmen für ihre Arbeit.

Anschließend nahmen sich Monsignore Ulrich Hennes, Stadtdechant von Düsseldorf, und Pastoralreferent Georg Lingnau die erforderliche Zeit, um die Anwesenden zunächst auf ein Informationslevel zu bringen und gleiche Voraussetzungen für alle Beteiligten zu schaf-

fen. Hierzu erläuterten sie verschiedene Hauptansatzpunkte für die Arbeit an der Zukunft. Grundlagen bildeten zum einen die Ausarbeitung der deutschen Bischöfe als Ergebnis des oben genannten Dialogprozesses und zum anderen die Fastenhirtenbriefe des Erzbischofs.

Beide Quellen befassen sich mit der zukünftigen Ausrichtung der katholischen Kirche in Deutschland und im Fall der Hirtenbriefe besonderes mit der Zukunft im Erzbistum Köln. Bei einer direkten Gegenüberstellung wird relativ schnell klar, dass es viele Übereinstimmungen bzw. Konkretisierungen gibt, ohne sich dabei in der grundsätzlichen Ausrichtung zu widersprechen. Nachfolgend einige Beispiele:

1. Jeder Mensch ist zur Heiligkeit berufen

Die deutschen Bischöfe sagen dazu:

„Wir wollen das Bewusstsein für die Berufung aller zur Heiligkeit fördern und sie in der Freundschaft mit Jesus und in der Hinwendung zu den Schwestern und Brüdern vertiefen.“ (56)

Kardinal Woelki führt aus:

Die Taufe gibt jeder Christin und jedem Christen Anteil am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Jesu Christi. Jeder und jedem ist in Taufe und Firmung die Sendung mitgeteilt, dem Glauben und der Hoffnung auf Gottes Bei-uns-Sein ein Gesicht zu geben. Die Kirche als Ganze lebt mit der Zuversicht, dass sie in der Lebenswelt der Menschen eingewurzelt, in ihr präsent ist, wenn sie die Vielfalt der Glaubenszeugnisse und Lebensentwürfe aus dem Geist Jesu Christi Raum gibt.“ (2016, 16)

2. Die vielen Charismen sind der Reichtum der Kirche

Die deutschen Bischöfe:

„Wir wollen dem Reichtum der Charismen Raum geben und uns in der Feier der Eucharistie immer wieder neu mit der Einheit dieser Vielfalt beschenken lassen.“ (56)

Kardinal Woelki:

„Vielmehr geht es darum, miteinander entdecken und schätzen zu lernen, wer wir als Kirche sind: Volk Gottes, in dem jede und jeder Getaufte eine Gabe Gottes geschenkt bekommen hat. Und wir alle können unseren Beitrag in das kirchliche Leben einbringen, jeweils so wie niemand anderes es könnte.“ (2016, 14f)

3. Im Leben der Kirche wird Jesus Christus sichtbar

Die deutschen Bischöfe:

„Wir wollen das Zueinander von Klerus und Laien ganz in den Dienst der Kirche an allen Menschen stellen.“ (56)

Kardinal Woelki:

„Die gemeindlichen Grundbewegungen der Sammlung (communio) und der Sendung (missio) werden uns hoffentlich künftig stärker ins Bewusstsein rücken. Es sind die zentralen Bewegungen einer lebendigen Kirche vor Ort. Papst Benedikt XVI. sagte dazu in einer Ansprache in Freiburg im September 2011: ‚Das rechte Bleiben-mit-ihm, das tief in ihn Eingewurzelt-Werden, immer mehr mit ihm sein, immer mehr ihn kennen, immer mehr sich nicht von ihm trennen‘ ist kein Gegensatz zu dem immer mehr hinausgehen, Botschaft bringen, weitergeben, nicht für sich behalten, sondern das Wort zu denen bringen, die fern sind und die doch alle als Geschöpfe Gottes und als von Christus Geliebte die Sehnsucht nach ihm im Herzen tragen.‘ Die Sammlung der Kirche zielt auf ihre Sendung hin: ‚Hinauszugehen in die vielfältigen Straßen, an denen Menschen stehen, die wir einladen sollen zu seinem Hochzeitsmahl.‘“ (2016, 17)

4. Die Kirche ist priesterliches Volk Gottes

Die deutschen Bischöfe:

„Wir wollen die unterschiedlichen Berufen und Aufgaben im Leib Christi nicht als Über- und Unterordnungen, sondern als vielfältigen Ausdruck der einen Sendung begreifen.“ (56)

Kardinal Woelki:

„Solche Veränderungen brauchen Hilfestellung. Darum werden wir die Beglei-



tungs-, Beratungs- und Unterstützungssysteme, die wir im Erzbistum aufgebaut haben, vorrangig in den Dienst dieses geistlichen Prozesses stellen.“ (2016, 15)

5. Leitung in der Kirche hat viele Gesichter

Die deutschen Bischöfe:

„Wir wollen an den verschiedenen Leitungsdiensten in der Kirche möglichst viele Frauen und Männer gerecht beteiligen.“ (56)

Kardinal Woelki:

„Auch künftig werden unsere großen Pfarreien und Seelsorgebereiche von Priestern geleitet werden. Das sakramentale Weihenpriestertum nimmt hier den ihm anvertrauten besonderen Dienst der Leitung in der Kirche wahr, deren Herr Christus ist. Aber auch die unterhalb der Pfarrebene liegenden Gemeinden und Kirchorte benötigen gute Leitung. Sie könnte in Zukunft unter bestimmten Voraussetzungen auch von einer Gruppe von Getauften und Gefirmten wahrgenommen werden. Dafür werden wir gemeinsam neue Formen entwickeln, wie es die Bischöfe in ihrem Wort ‚Gemeinsam Kirche sein‘ vorschlagen.“ (2016, 12)

6. Die Pastoral der Kirche erneuert sich

Die deutschen Bischöfe:

„Wir wollen unsere Pfarreien begleiten, damit sie sich zu Gemeinschaften von Gemeinschaften entwickeln können, in denen es viele Formen der Beteiligung gibt.“ (56)

Kardinal Woelki:

„Daran anschließend möchte ich auch zu einer immer tieferen Zusammenarbeit ermutigen. Viele von Ihnen, die Sie sich in unseren Pfarreien heute engagieren, arbeiten in den verschiedensten Berufen längst in hochqualifizierten Teams und erwarten darum in ihrem kirchlichen Engagement zu Recht, von den kirchlich Verantwortlichen auf Augenhöhe wahrgenommen zu werden: als mündige Christen, die ihre Fähigkeiten und ihre Zeit für die Kirche einbringen.“ (2016, 13)

Die Ausführungen von Msgr. Hennes und Georg Lingnau wurden aufgelockert durch Darstellungen durch das Ensemble des Stehgreif-Theaters, welches geschickt einzelne, von den Teilnehmern vorgetragene Emotionen und Kommentare szenisch umsetzte und dabei nachdrücklich wesentliche Inhalte nochmals verdeutlichte, vielfach den Betrachtern damit aber auch eine



andere Sichtweise ermöglichte. Die fünf Darstellerinnen wechselten hierbei sehr geschickt zwischen Pantomime, Bilddarstellungen und Wortspielen, was von den Anwesenden mit viel Applaus bedacht wurde.

Nach der Mittagspause wurden in verschiedenen Arbeitsgruppen die oben genannten Themenbereiche diskutiert. Für die Leitung der Gesprächsgruppen waren Katholiken außerhalb der Düsseldorfer Stadtkirche hinzugezogen worden, was sich in Ablauf und Intensität sehr positiv bemerkbar machte. Herausgearbeitet werden sollten Ansätze für die Entwicklung speziell für den Bereich Düsseldorf, bzw. wie sich die Impulse aus Hirtenbriefen und Bischofswort übertragen lassen auf die speziellen Situationen in Einrichtungen, Gruppierungen, Verbänden und Räten im Dekanat. Nach etwa 1,5 Stunden eifriger Unterhaltung und Meinungsaustausch präsentierten Vertreter der jeweiligen Runden die wesentlichen Erkenntnisse und trugen sie dem Auditorium vor.

Nachfolgend finden Sie einige der präsentierten Resultate zu den verschiedenen Themenbereichen:

1. Jeder Mensch ist zur Heiligkeit berufen

- Heiligkeit ist kein Zustand, sondern eine Entwicklung
- Man sollte den Moment der Heiligkeit erkennen – und stehen lassen
- Niemand benötigt „spezielle“ Voraussetzungen, um in diesem Sinne heilig zu sein

2. Die vielen Charismen sind der Reichtum der Kirche

- Charismen müssen entdeckt werden
- Dabei gilt es, Mut zum Risiko zu beweisen
- Durch die Nutzung der unterschiedlichen Charismen können neue Orte, Menschen, Formen entdeckt werden, die wiederum eine neue Dynamik hervorbringen
- Stärkere Vernetzung der verschiedensten Gruppierungen

3. Im Leben der Kirche wird Jesus Christus sichtbar

- Auf Menschen zugehen
- Menschen akzeptieren, wie sie sind
- Frage: „Was brauchst Du, was kann ich Dir tun?“ und nicht „Was kannst Du für die Kirche tun?“
- Willkommenskultur überprüfen (z.B. Thema Sprache)

4. Die Kirche ist priesterliches Volk Gottes

- Verstärkter Dialog zwischen Priestern und Laien
- Selbstverständnis der Priester in der Gemeindegemeinschaft
- Wieviel Priestertum braucht Kirche eigentlich?
- Priesterliche Fortbildung zur Weiterentwicklung im Sinne einer erneuerten Pastoral

5. Leitung in der Kirche hat viele Gesichter

- Leitung benötigt
- a) Kompetenz
 - b) Befähigung
 - c) Unterstützung
 - d) Supervision
 - e) zeitliche Begrenzung
 - f) wechselseitiges Vertrauen und viel Herz

6. Die Pastoral der Kirche erneuert sich

- Stärkung von Gemeindeleitung durch Laien
- Vielfalt der Angebote in den jeweiligen Seelsorgebereichen hervorheben
- Keine „Überregelung“ durch zentrale Stellen, vielmehr Akzeptanz und Wertschätzung der unterschiedlichen Ausprägungen und Bedürfnisse in den Gemeinden
- Blick über den Tellerrand wagen und von anderen lernen
- Fehler zulassen – niemand ist vollkommen

Diese Ergebnisse haben gezeigt, dass die Kreativität und das Engagement für eine zukunftsfähige Kirche in Düsseldorf vorhanden sind. Die Ressourcen müssen dabei weiter genutzt und ausgebaut werden. Vera Krause fasste ihre Eindrücke von der Veranstaltung anschließend zusammen. Sehr angetan war sie von den überaus intensiven Arbeitsgruppengesprächen, die sie mit großem Interesse verfolgt hat. In seinem Schlusswort machte Stadtdechant Ulrich Hennes dann nochmals deutlich, dass dieser Konvent als Auftaktveranstaltung für einen – möglicherweise – langen Veränderungsprozess zu verstehen ist. Alle Teilnehmer wurden aufgefordert, die Anregungen dieser Veranstaltung im Rahmen ihrer kirchlichen Arbeit aufzugreifen, Diskussionen in den unterschiedlichen Gruppierungen fortzusetzen und den pastoralen Zukunftsweg selbst mitzugestalten. Klare Absicht ist, den Dialog- und Entwicklungsprozess durch die Katholische Kirche Düsseldorf und den Katholikenrat unterstützend zu begleiten und voranzutreiben. Es liegt an uns, ob und wie eine zukunftsfähige katholische Kirche in Düsseldorf und über die Stadtgrenzen hinaus aussehen wird. ■

NEUER GEISTLICHER WEG

IMPULS ALS ANREGUNG



An dieser Stelle möchten wir eine neue Rubrik in FORUM Katholikenrat einführen. Es soll in Zukunft immer in jeder Ausgabe einen kleinen geistlichen Impuls geben, der Sie dazu einlädt, kurz innezuhalten und sich einen Moment Zeit zum Nachdenken zu nehmen. Wir laden Sie ein, den Begriff „Impuls“ wörtlich zu verstehen. Jeder Impuls soll für Sie Anstoß sein, Ihnen Antrieb geben und Anregung für Ihr eigenes Handeln sein.

Wir möchten Sie dazu ermutigen und auffordern, dass Sie in Ihrem Alltag selbst Impulse setzen. Beginnen Sie doch ein-

fach eine Sitzung oder ein Treffen mit einem kurzen geistlichen Impuls, einem Gebet oder teilen Sie die Bibel, wie es unser Erzbischof in dem von ihm initiierten Konzept des Pastoralen Zukunftswegs vorschlägt.

Warum Jesus Fischer aussandte

Eingefahrene Straßen kennen sie nicht die Fischer
Auf dem Wasser suchen sie
Nacht für Nacht Tag für Tag
neue Wege
um dorthin zu gelangen
wo die Fische sind

Neue Wege

Vielleicht waren gerade deshalb Fischer

unter denen, die Jesus losschickte mit dem Auftrag

Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen (Mk 16,15)

Diesen und weitere Impulse finden Sie unter: <http://www.bistum-eichstaett.de/geistlicher-impuls/>

■ **Matthias Blaha, Pfarrer in St. Anton, Ingolstadt**

DANKESKULTUR

IN FLINGERN/DÜSSELTAL

Wie in allen Gemeinden, ist auch in unserem Seelsorgebereich eine Vielzahl von Laien am Gelingen des pfarrlichen Lebens beteiligt, teils mit hohem zeitlichem Einsatz.

Unser Seelsorgeteam unter der Leitung von Pastor Dr. Steinke weiß das zu schätzen. Neben manchem Dankeswort im Alltag gibt es für alle ehrenamtlich mitarbeitenden Laien jedes Jahr im August ein Dankesfest. Frühzeitig wird mit einer großen gelben, als Briefumschlag gefalteten, Einladung der Termin bekanntgegeben. In der Aufzählung der eingeladenen Gruppen ist man immer wieder erstaunt, wie viele Menschen an unter-

schiedlichsten Stellen im Pfarrleben aktiv sind und weit in den Alltag der Gemeinde vordringen. Ein großer bunter Kreis vom kleinsten Ministranten bis zu älteren Menschen, die sich seit Jahrzehnten einbringen, findet sich aus allen Altersstufen und Tätigkeitsformen zusammen.

In der hl. Messe wird der Dank für die Mitarbeit des vergangenen Jahres ausdrücklich und von Herzen kommend formuliert. Danach trifft man sich zu leckerem und stets reichlichem Essen und Trinken sowie viel mündlichem Austausch. Es gibt immer wieder etwas Besonders: mal sind es Döner, die fast zu groß zum manierlichen Verspeisen sind, aber köstlich schmecken,

oder es fährt ein Eiswagen vor, an dem sich eine unabsehbar lange Schlange von Eissüchtigen bildet.

Für uns Laien ist es nicht nur ein gutes Gefühl zu wissen, dass die eigene Arbeit wertgeschätzt wird, es ist auch immer wieder ein Ansporn, dabei zu bleiben und andere aufzufordern, auch mitzumachen. Die Tradition des Dankesfestes gibt es in Flingern/Düsseltal seit vielen Jahren. In Zeiten, da die Laien zu weitergehender Mitarbeit aufgefordert werden, auch mehr und neue Verantwortung zu übernehmen, ist das in diesem Seelsorgebereich gelebte Miteinander eine wertvolle Basis. ■ **Edith Fieger**

DIE SITUATION VON CHRISTEN IN FLÜCHTLINGSUNTERKÜNF TEN

PRO UND CONTRA ZUR GEMEINSAMEN UNTERBRINGUNG

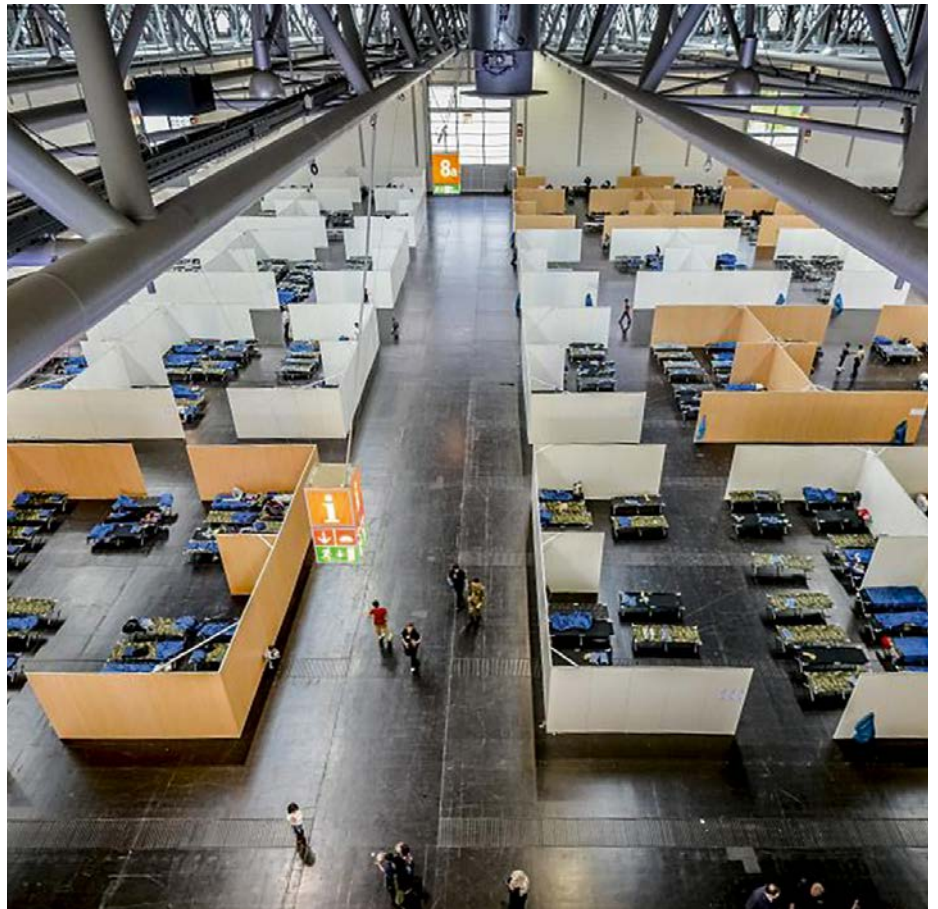
Das Flüchtlingsthema ist allgegenwärtig. Noch nie waren so viele Menschen weltweit auf der Flucht, laut UNHCR sind es weltweit mehr als 65 Mio. Menschen. Ein kleiner Teil davon erreicht auch unsere Stadt, derzeit leben in Unterkünften in Düsseldorf 7.432 Flüchtlinge.

Aus aktuellem Anlass beschäftigt sich der Katholikenrat Düsseldorf mit der Situation von Christen in den Flüchtlingsunterkünften unserer Stadt.

In diesem Zusammenhang stellt sich zur Diskussion, ob Flüchtlinge christlichen Glaubens in Gemeinschaftsunterkünften ausreichend geschützt sind. Im Folgenden werden die Argumente für eine gemeinsame Unterbringung mit anderen Glaubensrichtungen und gegen eine gemeinsame Unterbringung dargelegt. Die Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zu dieser Frage gibt weitergehende Informationen.

PRO gemeinsame Unterbringung

1. Die Fluchtursachen sind komplex, es fliehen nicht einfach Christen vor Muslimen, nicht alle Muslime sind Täter, viele Muslime sind unter den Opfern, nicht alle Täter sind Muslime. Wir müssen uns die Zeit nehmen, differenzierte Betrachtungen vorzunehmen. Entscheidend dafür, ob Menschen gut zusammenleben können, ist nicht die Religionszugehörigkeit. In Deutschland gilt das Grundgesetz. Das gewährleistet die ungestörte Religionsausübung für alle Religionen auf dem Boden der Verfassung.
2. Integration beginnt unmittelbar und damit bereits in den Flüchtlingsunterkünften. Mit zur Integration gehört das friedliche Zusammenleben religiöser Gruppierungen, nicht das Separieren von Religionen. Eine Trennung nach Religionen insbesondere von Christen und Muslimen würde zu einer Polarisierung in unserer Gesellschaft beitragen, die die Integration unnötig erschwert.
3. Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich sehr differenziert mit dem Thema befasst und kann derzeit keine flächendeckende und systematische Diskriminierung von Christen in Asylbe-



werberunterkünften feststellen. Auch in den Düsseldorfer Unterkünften sind keine Vorfälle bekannt, wo Christen auf Grund ihrer Religion diskriminiert und verfolgt wurden. Wo Fälle von Diskriminierung auftreten, muss diesen entschieden begegnet werden. Konfliktpotential besteht allerdings in den Unterkünften aufgrund beengter Wohnverhältnisse, fehlender Privatsphäre und Hoffnungslosigkeit.¹ Stellen Sie sich einmal vor, wie es wäre, wenn Sie auf unbestimmte Zeit in einem 8er-Zimmer leben müssten.

4. Es ist sinnvoll, auf die tatsächlichen Schutzbedürfnisse der Menschen, die zu uns geflohen sind, zu schauen. Alle Minderheiten müssen Schutz erfahren. Auch die Leitsätze des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge² betonen, dass der „Wahrung der individuellen Würde jedes Flüchtlings [...] unabhängig von Herkunft, sozialem Stand, Religion und Weltanschauung, Geschlecht und sexueller Orientierung“ eine besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht werden muss. Dies erreichen wir am besten, indem

die Rahmenbedingungen verbessert werden:

- Klarheit über den Aufenthaltsstatus
- Auszug aus Sammelunterkünften in Wohnungen
- Zugang zum Arbeitsmarkt, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- Möglichkeit des Familiennachzugs
- besserer Personalschlüssel in den Unterkünften

Wir sollten uns auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen konzentrieren, anstatt uns mit der getrennten Unterbringung von Christen und Muslimen zu beschäftigen und damit einen Konflikt in den Vordergrund zu stellen, der uns bei Schaffung gemeinsamer Perspektiven keinen Schritt weiter bringt.

5. Kardinal Woelki hat in seiner Predigt am 19.06.15 auf dem Roncalliplatz gesagt³: Unsere Schwestern und Brüder sitzen in den Flüchtlingsbooten, die im Mittelmeer untergehen und wir sind für sie verantwortlich, für jeden von ihnen. Wenn wir das ernst nehmen, erübrigt sich jede Debatte darüber, ob wir Christen besonders schützen sollten.

CONTRA gemeinsame Unterbringung

Die Fluchtursachen der Menschen, die in den letzten Jahren Deutschland erreicht haben, sind vielfältig und haben unterschiedlichste Gründe. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Menschen, die vor Krieg und Terror geflohen sind, wurde auch wegen ihres Glaubens in ihren Heimatländern verfolgt und drangsaliert. Dies betrifft vor allem Christen und andere religiöse Minderheiten in muslimischen Ländern, die nun auf der Suche nach einem neuen Leben bei uns einen Schutzraum gefunden haben.

Manche von ihnen werden nun hier in Deutschland in die gleiche Situation gebracht wie in ihren Herkunftsländern. In den Unterkünften gehören sie zu einer Minderheit und benötigen daher einen höheren Schutzbedarf, damit es nicht zu Übergriffen und Drangsalierungen kommt. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, stellt dazu fest: „Es liegen [...] Berichte vor, wonach Christen und andere religiöse Minderheiten aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit Ablehnung, Ein-

schüchterung, Benachteiligung oder sogar Gewalt erfahren.“⁴

Die Gesellschaft und die Politik erwarten zurecht, dass die Integration von Flüchtlingen unmittelbar zu erfolgen hat. Da diese jedoch ein langwieriger und schwieriger Prozess ist, der nicht zu Lasten der christlichen Flüchtlinge und anderer religiöser Minderheiten ausgetragen werden darf, haben einige christliche Hilfsorganisation, unter ihnen Kirche in Not⁵, folgende Forderungen an Politik und Behörden gestellt:

1. Erfassung der Religionszugehörigkeit bei der Erstaufnahme und Weiterleitung der Daten bei der Verlegung in andere Unterkünfte.
2. Zusammenlegung von Minderheiten, so dass der Anteil der Christen sowie anderer religiöser Minderheiten im Verhältnis zu den Muslimen in etwa gleich ist.
3. Getrennte Unterbringung von Christen sowie von anderen religiösen Minderheiten, die bereits Opfer von Verfolgung und Diskriminierung geworden sind. Dies sollte auch die Möglichkeit einer dezentralen Unterbringung umfassen. [...]

4. Adäquate Erhöhung des nicht-muslimischen Anteils innerhalb des Wachpersonals.
5. Regelmäßige Schulungen und Sensibilisierung der Mitarbeiter und des Sicherheitspersonals in Flüchtlingsunterkünften hinsichtlich Ursachen religiöser Konflikte und des Schutzes religiöser Minderheiten.
6. Bereitstellung von Vertrauenspersonen christlichen Glaubens, an die sich von Verfolgung betroffene Christen wenden können.

Es ist klar, dass die getrennte Unterbringung nur ein erster Schritt sein darf. Grundsätzlich ist die gemeinsame Unterbringung sicherlich wünschenswert, aber mit aller Klarheit muss auch gesagt werden: „Das Ideal des friedlichen Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Prägungen darf nicht zur Folge haben, dass einzelne Asylbewerber oder bestimmte Gruppen von Schutzsuchenden Übergriffen ausgesetzt werden. Wenn in einer Unterkunft der Schutz von Minderheiten nicht gewährleistet ist, kann eine getrennte Unterbringung eine sinnvolle Lösung sein.“¹ ■

ORTSAUSSCHÜSSE

CHANCE ZUR GESTALTUNG?!

Bei der letztjährigen Fragebogenaktion des Katholikenrates an die Pfarrgemeinderäte wurde auch die Situation der Ortsausschüsse in den Düsseldorf Gemeinden abgefragt. Die Auswertung hat gezeigt, dass es in elf von fünfzehn Gemeinden Ortsausschüsse gibt, deren Aufgabenbereiche sehr vielfältig sind.

Die Aufgaben eines Ortsausschusses sind laut Satzung folgendermaßen festgelegt:

1. Die Ortsausschüsse koordinieren kirchliche Aktivitäten, die primär auf den jeweiligen Ort bezogen sind.
2. Sofern es aufgrund der sozialen und politischen Gegebenheiten sinnvoll ist, nehmen die Ortsausschüsse im Auftrage des Pfarrgemeinderates ortsbezogene gesellschaftspolitische Aufgaben wahr.
3. Die Ortsausschüsse können an der Entwicklung des Pastoralkonzeptes mitwirken, indem sie die ortsspezifischen pastoralen und gesellschaftlichen Herausforderungen analysieren und beschreiben.

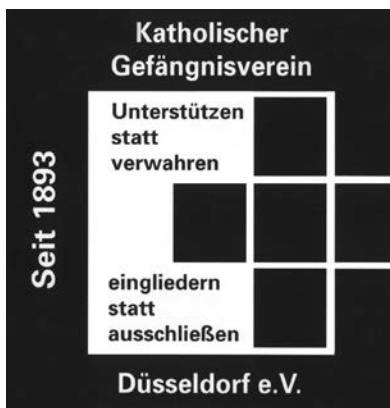
4. Ebenso können die Ortsausschüsse an der Umsetzung des Pastoralkonzeptes durch Übernahme bestimmter Aufgabenbereiche mitwirken, die im Pastoralkonzept festgelegt werden.

In den Düsseldorf Gemeinden sind die Hauptaufgaben der Ortsausschüsse die Organisation des Gemeindelebens, sowie von Festen, Feiern, Veranstaltungen und Sonderaktionen. In diesen ihren Aufgabenbereichen haben sie auch weitestgehend eine Entscheidungsbefugnis. Mit der Arbeit innerhalb der Ortsausschüsse scheinen die meisten Mitglieder derselben auch zufrieden zu sein. Die Antworten des Fragebogens haben jedoch auch gezeigt, dass die Vernetzung mit anderen Ortsausschüssen und Verbänden als weniger gut eingestuft wird. Fehlender Nachwuchs, der mit der entsprechenden Arbeitsüberlastung einhergeht, wurde auch bemängelt. Sehr kritisch haben wir vernommen, dass es anscheinend auch Ortsausschüsse gibt, die das Zusammenwachsen der Gemeinden in einer Seelsorgeeinheit eher behindern als fördern.

Ortsausschüsse sind ein wichtiger Baustein im Gemeindeleben und sie sollten sich – wenn sie selbst wollen – auch mehr zutrauen als ein Festausschuss zu sein. Allerdings setzt das auch voraus, dass der Pfarrgemeinderat und das Seelsorgeteam dem Ortsausschuss mehr zutrauen und Entscheidungsfreiheit gewähren. Auf dem pastoralen Zukunftsweg werden wir die Leute vor Ort brauchen, die mit ihrem Engagement, ihrer direkten Ansprache und ihren Aktionen (sei es spirituelle Momente oder unterhaltsame Feste) die Leute für den Glauben und die Kirche begeistern.

Oft liegt es wohl auch am Selbstverständnis der Menschen, wie sie sich und Ihre Aufgaben wahrnehmen. Wenn Wertschätzung fehlt oder es an Akzeptanz für die eigenen Ideen mangelt, sieht man sich schnell als den Dummen an. Die Mitglieder der Ortsausschüsse sind aber nicht die Dummen, die alles machen (vom Pfarrfest bis zur Pfarrprozession), sondern die Personen, die Gemeindeleben vor Ort ermöglichen und gestalten. ■

„ICH WAR IM GEFÄNGNIS UND IHR SEID ZU MIR GEKOMMEN“ DER KATHOLISCHE GEFÄNGNISVEREIN STELLT SICH VOR



Papst Franziskus hat das Heilige Jahr unter das Thema „Barmherzigkeit“ gestellt. Damit rückt er auch die klassischen Werke der Barmherzigkeit in den Blick, zu denen „Gefangene besuchen“ gehört. In Wort und Tat macht Franziskus die Aktualität gerade dieses caritativen Werkes deutlich; die vielen Besuche in Gefängnissen unterstreichen seinen Ernst ebenso wie seine Aufforderung, die lebenslängliche Freiheitsstrafe weltweit abzuschaffen.

Da kann es ein wenig stolz machen, dass sich in Düsseldorf bereits seit 1893 Menschen auf den Weg ins Gefängnis machen. Im Katholischen Gefängnisverein Düsseldorf (KGV) engagieren sich heute Frauen und Männer, Christen wie Nicht-Christen, um die Mauern ein wenig durchlässiger zu machen und Gefangenen und den unschuldig von einer Inhaftierung mitbetroffenen Kindern und Angehörigen zur Seite zu stehen. Historisch gehen diese Bemühungen auf die 1826 gegründete Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft zurück, die mit Namen wie Freiherr von Stein, Graf Spee von Heltorf, Theodor Fliedner und Friedrich Eduard Gerst („Pastor Jääsch“) verbunden ist. Staat, Kirchen und Zivilgesellschaft arbeiteten in ihr vorbildlich zusammen. Das Ende des 19. Jahrhunderts ein eigener katholischer Verein gegründet wurde, lag daran, dass die Kooperation im Kulturkampf gegen die katholische Kirche abbrach.

Ziel der „Rheinisch-Westfälischen“ war es, die Verhältnisse in den Gefängnissen zu verbessern und straffällig Gewordene durch Seelsorge, Unterricht und Arbeitsvermittlung zu resozialisieren. Auch die von Haft mitbetroffenen Familien waren schon im Blick und sollten Unterstützung erfahren. Dieser Blick in die Geschichte

verblüfft: die Ziele waren vor fast 200 Jahren genau die, die sich der Kath. Gefängnisverein Düsseldorf e.V. (KGV) unter dem Motto „Unterstützen statt verwahren – eingliedern statt ausschließen“ heutzutage setzt. Die Auswirkungen einer Inhaftierung bleiben nach wie vor eine große Herausforderung.

Damals wie heute: ehrenamtliches Engagement

Auch wenn bereits vor der Machtergreifung durch die Nazis 1933 und sogar – die Regeln der nationalsozialistischen Herrschaft geschickt unterlaufend – über die Zeit des 2. Weltkrieges hinweg ein katholischer Fürsorger hauptamtlich auf der Ulmer Höh' wirkte, so gab es doch zu Beginn ausschließlich ehrenamtliches Engagement; das ist bis heute die Basis des KGV. Aktuell arbeiten mehr als 60 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen im KGV mit, unterschiedlich in Alter, Beruf, sozialem und religiösem Hintergrund. Für alle gilt, dass sie sich im Sinn des christlichen Menschenbildes betätigen wollen: nicht die Tat eines Straftäters steht für sie im Mittelpunkt, sondern der Mensch.

Die meisten von ihnen begleiten Inhaftierte in regelmäßigen Einzelgesprächen in der JVA Düsseldorf. Unsere Ehrenamtlichen bringen ihre eigene Persönlichkeit mit ins Gefängnis. Der KGV wünscht weder Professionalisierung noch Gleichförmigkeit, denn in der authentischen Begegnung von Person zu Person liegt die Chance ehrenamtlicher Begleitung. Die beiden Beteiligten bestimmen selbst den Inhalt der Gespräche. Ehrenamtliche Begleitung ist gerade während der Haft wertvoller Raum der Diskretion, des Austauschs auf Augenhöhe, in dem Vertrauen entstehen und für den Inhaftierten Perspektive wachsen kann.

Viele der bis zu 850 Inhaftierten in der „JVA Düsseldorf in Ratingen“ (die Anstalt liegt seit dem Umzug 2012 auf Gebiet der Nachbarstadt) sprechen kaum Deutsch. Die Fremdsprachenkenntnisse der Ehrenamtlichen machen Begleitungen in arabischer, englischer, französischer, italienischer, japanischer, niederländischer, rumänischer, spanischer und türkischer Sprache möglich – eine beachtliche „katholische“ Breite.

Weitere Aufgaben Ehrenamtlicher

Nach der Haft, die zwangsläufig mit Entmündigung und Verlust von Selbständigkeit einhergeht, ist Selbständigkeit ein wichtiges Ziel. Viele Entlassene bemühen sich lange vergeblich um einen Job, aber ohne Meldeadresse in eigener Wohnung ist eine feste Arbeit kaum zu finden. Für Suchtmittelabhängige droht dann im Frust der Rückfall; andere schämen sich, die selbst gesteckten Ziele nicht zu erreichen. Sofern Begleitung durch diese Zeit gelingt, ist sie besonders wertvoll. Ehrenamtliche des KGV leiten in der JVA u.a. Kirchenchor, PC-Kurs, Türkische Gruppe und eine Deutschgruppe (Alphabetisierung). Weitere ehrenamtliche Mitarbeiter/innen wären bereit, Gruppen anzubieten (z.B. Gespräch, Autogenes Training, Kochen, Meditation), doch sind wegen des massiven Personalmangels neue Gruppenangebote unmöglich. Ehrenamtlich arbeitet auch der Vereinsvorstand des KGV, der sich u.a. um Finanzen und Außenvertretung kümmert. Im März diesen Jahres hat der Verein zwei Vorstandmitglieder neu gewählt: Dr. Martin Laufen, von Beruf Richter, ist nun Vorsitzender, der Steuerberater Peter Saubier Kassierer.

Drei Hauptamtliche

Drei hauptamtliche Fachkräfte tragen die Arbeit des KGV. Die Stelle von Gisela Ruwwe

wird vom SKFM getragen. Sie und Vanessa Haslop tragen als sozialpädagogische Fachkräfte die Arbeit in der Beratungsstelle und kümmern sich im Gefängnis um Inhaftierte, Entlassungsvorbereitung, Angehörigenkontakte, Koordination von Gruppen, Schuldenberatung und vieles mehr. Brigitte Fey begleitet ebenfalls in der JVA Inhaftierte und ist die Koordinatorin der Ehrenamtlichenarbeit des KGV. Frau Fey und Frau Haslop sind beim KGV angestellt, die Stellen werden zum größten Teil aus Spenden finanziert. Von Anfang an setzte der KGV auf eine enge Zusammenarbeit mit der katholischen Gefängnisseelsorge. Pfarrer Spiegel und P. Wolfgang arbeiten im KGV mit; die gegenseitige Unterstützung ist eine große Bereicherung für beide Seiten.

Ratgeber-Broschüren und Kinderbuch „Tim“

In durchaus mühseliger Arbeit erstellen und aktualisieren die Hauptamtlichen des KGV zwei Ratgeber-Broschüren. Der „Wegweiser für Haftentlassene“ bietet alle Informationen, die zur Bewältigung dieser entscheidenden Situation notwendig sind. „Mein Mann/Sohn (meine Frau/Tochter) ist im Knast“ enthält die entsprechenden Informationen für Angehörige. Beide Ratgeber werden verteilt und verschickt. Sie sind aber auch unter www.gefaengnisverein.de im Internet zu finden. Gleiches gilt für die vom KGV übersetzte und auf Deutsch herausgegebene Broschüre „Tim und das Geheimnis der blauen Pfote“. Die bunte Bilder Geschichte für Kinder von Inhaftierten und ein dazu gehörendes Elternheft versuchen Orientierung zu geben und Kinder und Eltern ins Gespräch zu bringen.

Beratungsstelle Gefangenenfürsorge

In der Kaiserswerther Str. 286 befindet sich die „Beratungsstelle Gefangenenfürsorge“. Der KGV trägt diese Anlaufstelle in guter ökumenischer Zusammenarbeit gemeinsam mit der Diakonie in Düsseldorf. Die drei Mitarbeiterinnen beraten unter anderem zur Sicherung des Lebensunterhaltes, in Schuldenangelegenheiten, bei der Suche nach Übergangswohnraum und Problemen mit Behörden und vermitteln Kontakt zu Spezialdiensten wie Sucht-, Ehe- und Schuldnerberatung.

Außerdem bieten sie Beratung und Beistand für Familienangehörige und PartnerInnen. Oft sind Kinder und die anderen unschuldig mitbestraften Angehörigen die, die am meisten leiden.

Eine Frauengruppe wird in den Besuchsräumen der JVA angeboten. Sie bietet die Möglichkeit, durch Erfahrungsaustausch und fachliche Beratung die Konsequenzen der Inhaftierung eines Angehörigen, die damit verbundenen Probleme und die vielfältigen Sorgen des Alltags besser zu überblicken bzw. leichter Lösungen zu finden. Im ebenfalls angebotenen Einzelgespräch können Frauen loswerden, was sie in der Gruppe oder auch in der Familie oder im Bekanntenkreis nicht so gerne ansprechen wollen.

Aus- und Fortbildung unserer Ehrenamtlichen

Alle Ehrenamtlichen haben eine/n feste/n Ansprechpartner/in unter den Hauptamtlichen des KGV. Sechsmal im Jahr wird ein abendliches Fortbildungs-Treffen angeboten, daneben sind Supervision und Teilnahme an speziellen Tagungen möglich. Einmal im Monat können die Ehrenamtlichen des KGV an einer der regelmäßigen Gruppenmessen mit Inhaftierten in der JVA teilnehmen, außerdem mehrmals im Jahr an einem „Begegnungsabend“ – dann schließen sich an einen kleinen Gottesdienst Gespräche in gemischten Tischgruppen an.

Einführungskurs für Ehrenamtliche

Voraussetzung für den Beginn einer ehrenamtlichen Tätigkeit ist die Teilnahme an dem Einführungskurs. An 10 Abenden wird Grundwissen über den Justizvollzug und die Situation inhaftierter Menschen vermittelt. Der Kurs will helfen, die persönlichen Fähigkeiten und Grenzen auf eine denkbare Begleitung inhaftierter Menschen hin zu reflektieren und auf die konkreten Bedingungen einer ehrenamtlichen Begleitung vorzubereiten. Nach dem Kurs wissen die Teilnehmenden, was sie im KGV erwartet – und der KGV hat seine zukünftigen Ehrenamtlichen kennengelernt.

Der nächste Kurs beginnt am Montag, den 16.01.2017. Mehr Information erhalten Sie unter: 0211 9388 2678 (Frau Fey) oder 0211 9388 2670 (AB)

Öffentlichkeitsarbeit und „Ulmer Echo“

Der Gefängnisverein trägt das Gefangenemagazin „Ulmer Echo“, das seit 1975 als einziges in Westdeutschland unzensuriert erscheint. Die Redaktion erstellt als wichtige Hilfestellung für Erstinhaftierte auch eine Broschüre mit Informationen, die im Gefängnisalltag notwendig sind (zur Zeit in vier Sprachen), einen Kalender mit den Einkaufsterminen, eine Übersicht über die



Sport- und Freizeitangebote und manches mehr. Aus Kostengründen wird meist nur einmal im Jahr eine Ausgabe professionell gedruckt und an ca. 1.200 Abonnenten verschickt. Unter www.ulmerecho.de sind aber alle Ausgaben der letzten Jahre und die Info-Broschüren zu finden.

Gerne stellt der KGV seine Arbeit und die Gefängniswirklichkeit in Pfarrgemeinden, Schulen, Vereinen und Gruppen vor. Auch daran beteiligen sich häufig Ehrenamtliche. Die öffentliche Aufmerksamkeit für das Leben hinter den Mauern ist ebenso gering wie die für die Frage, wie wirksam geholfen werden kann – nicht zuletzt auch Kindern und anderen unschuldig Mitbestraften. Der KGV ist gern bereit, im Rahmen seiner Kräfte vermehrt zu informieren, z.B. auch in Kirchen vor und nach Gottesdiensten. Kirche darf diese Themen nicht aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwinden lassen. Am 6. November – dem vom Papst ausgerufenen „Jubiläum der Gefangenen im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit“ – findet auch deshalb in der Dominikanerkirche St. Andreas (Beginn: 18 Uhr) eine Hl. Messe für Düsseldorf statt.

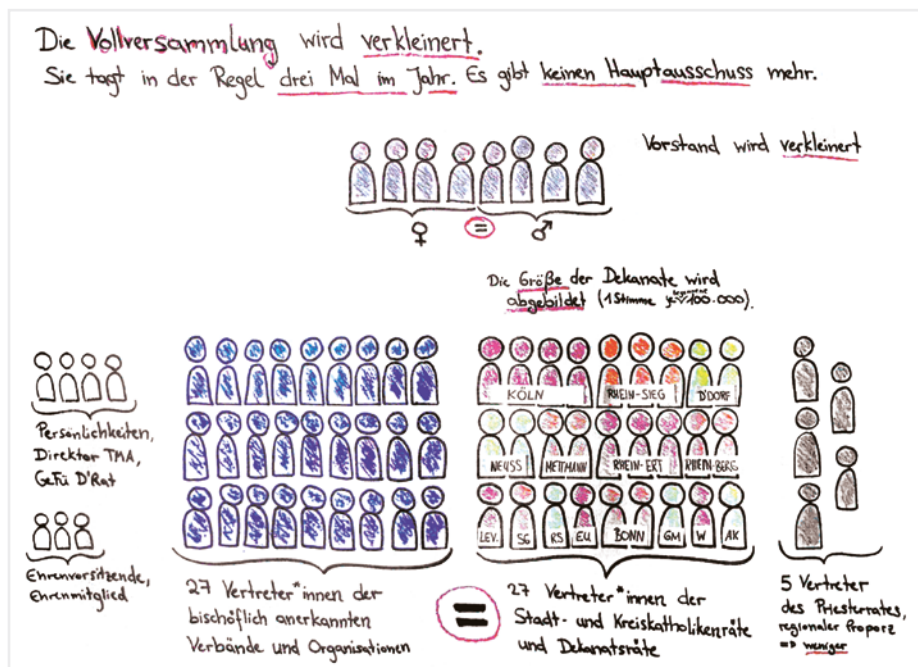
Der KGV benötigt auch mehr finanzielle Unterstützung aus den Gemeinden, damit sein Engagement im jetzigen Umfang fortgeführt werden kann, u.a. weil Bußgelder völlig weggebrochen sind. Helfen Sie uns! Die Werke der Barmherzigkeit sollen in Düsseldorf auch in Zukunft kein bloßes Lippenbekenntnis werden.

■ Gisela Ruwwe und Wolfgang Sieffert OP

VERÄNDERUNG FÜR DIE ZUKUNFT

NEUE STRUKTUR IM DIÖZESANRAT

Einmal im Jahr treffen sich die vielen Delegierten sämtlicher Dekanatsräte, katholischer Verbände und Organisationen, zusammen mit gewählten Vertretern der pastoralen Kräfte und des Priesterrats zu einer eintägigen Vollversammlung, um über wichtige Anträge, den Jahresbericht einschließlich der Haushaltszahlen zu beraten und zu beschließen. Zur bisherigen Organisation des Diözesanrates gehört neben dem gewählten Vorstand der sogenannte Hauptausschuss, der sich im Vorfeld 2-3 x im Jahr trifft, um die inhaltliche Arbeit zu leisten, Beschlussvorlagen ausarbeitet und den Vorstand in seiner Arbeit unterstützt. Bei insgesamt über 150 Teilnehmern fragen sich allerdings viele, ob ein so großes Gremium überhaupt handlungsfähig ist bzw. wie effektiv seine Arbeit sein kann.



Verursacht durch die anstehende Veränderung der Dekanatsratsstruktur in Verbindung mit der Reduzierung nachgeordneter Dekanate war man gezwungen, sich über die Anpassung der Satzungen sowohl für den Diözesanrat als auch für die

Pfarrgemeinderäte Gedanken zu machen, wenn man nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden wollte. Deshalb befasste sich der Hauptausschuss schon sehr früh und intensiv mit der Frage, wie man zukünftig arbeiten wollte.

Nach ausgiebiger Diskussion kam man überein, eine deutliche, zahlenmäßige Reduzierung vorzunehmen. Diese Änderung soll einhergehen mit dem Wegfall des Hauptausschusses als „Arbeitsgremium“ sowie einer Reduzierung der Anzahl der Vorstandsmitglieder. Gleichzeitig soll sich die Vollversammlung nicht nur einmal, sondern 3-4 mal jährlich treffen, um die Aufgaben des Diözesanrates zu erfüllen.

Der Vorschlag, der bei der letzten Sitzung der Vollversammlung vorgelegt wurde, sieht wie folgt aus:

1. Die Vollversammlung wird verkleinert. Sie soll damit schlagkräftiger und flexibler werden. Es wird hierfür das Szenario mit 74 Mitgliedern in der Vollversammlung bevorzugt.
2. Die Größe der Stadt-/Kreiskatholikenräte soll abgebildet sein.
3. Die Vollversammlung tagt häufiger. In der Regel 3 Mal im Jahr.
4. Es gibt keinen Hauptausschuss mehr.
5. Räte und Verbände sind mit gleicher Anzahl (Parität) in der Vollversammlung vertreten (je 27 Mitglieder)
6. Priester sollen weiter mitwirken. Im Idealfall nach regionalem Proporz. Ihre Anzahl wird verringert.
7. Der Vorstand soll kleiner werden. Es soll kein Wasserkopf sein, sondern er soll effektiver arbeiten (insgesamt 8 Mitglieder)
8. Der Vorstand soll geschlechterparitätisch besetzt werden.

Stadt-/Kreiskatholiken-/ Dekanatsrat	Dekanate	Delegiertenanzahl		Paritätisch DR pro KR 2 Del.	Proportional	
		Del. 2016 aktuell	Del. ab 01.01.2017		Kath.zahl 2014	je 100.000 Kath. 1 Del.
Köln	10	10	1	2	388.491	4
Düsseldorf	5	5	1	2	190.706	2
Bonn	4	4	1	2	119.053	2
Leverkusen	1	1	1	2	62.339	1
Wuppertal	1	1	1	2	76.772	1
Kreis Neuss	2	2	1	2	169.769	2
Kreis Mettmann	3	3	1	2	170.174	2
Kreis Oberberg	2	2	1	2	83.598	1
Kreis Rheinisch-Bergisch	3	3	1	2	108.559	2
Rhein-Sieg Kreis	7	7	1	2	282.436	3
Rhein-Erft Kreis	8	8	1	2	230.364	3
Kreis Euskirchen	1	1	1	2	69.838	1
Kreis Altenkirchen	1	0	1	2	15.971	1
Solingen	1	1	1	2	41.231	1
Remscheid	1	1	1	2	25.393	1
Dekanatsräte		49	15	30		27
Verbände kath. Organisationen		43	43	30		27
Priesterrat		13	13	5		5
Vorstand		10	10	5		5
Vorsitz/BV/Ehrenvorsitz*		5	5	3		3
Persönlich./Leiter TMA/ GF DR		3	3	4		4
Ehrenmitglied/-vorsitz		1	1	3		3
Gesamtzahl		124	90	80		74
Reduzierung um			27%	35%		40%

Strukturverkleinerungen der Vollversammlung des Diözesanrates (Stand 13.07.2016)

9. Zusätzlich sollen Persönlichkeiten, der Direktor der TMA, der Geschäftsführer des Diözesanrates sowie die Ehrenvorsitzenden und die Ehrenmitglieder als Mitglieder der Vollversammlung bestellt werden.

Durch diese Veränderungen soll der Diözesanrat zukunftsfähig werden, d.h. sich den auftretenden Ansprüchen anpassen und gerecht werden. Natürlich gibt es zu diesem Vorschlag auch kritische Anmerkungen. So bleibt abzuwarten, wie die Verbände, die hier organisiert sind, ihre

Delegierten bestimmen, damit auch eine Vertretung kleinerer Organisationen ausreichend sichergestellt ist. Der Verbandskonferenz kommt somit deutlich mehr Bedeutung zu als bisher.

Zudem hat die Diskussion mit den anwesenden Vertretern der flächengrößten Dekanate gezeigt, dass Information und Kommunikation besonders zu beachten sind, um keinen Wissensverlust in der Fläche zu riskieren. Hierzu hat der Vorstand des Diözesanrates bereits erklärt, sich diesem Sachverhalt zu widmen.

Im Verfahrensablauf wurden diese Anpassungen, die in einer außerordentlichen Hauptausschusssitzung von den Beteiligten verabschiedet wurden, nun in die entsprechenden Satzungen eingearbeitet. Unter der Voraussetzung, dass die Vollversammlung diesem Vorschlag am 23. November in ihrer Sondersitzung zustimmt und der Erzbischof ebenfalls einverstanden ist, können die neuen Satzungen für Diözesanrat und Stadt- bzw. Kreiskatholikenräte im Januar 2017 in Kraft treten.

■ **Martin Philippen**

KNIRPS

UNTERWEGS FÜR KINDER – AUF SPIELPLÄTZEN IN DÜSSELDORF



KNIRPS, das ist ein großer gelber Schulbus, der sich mit seiner Besatzung für Kinder-Spielplätze in Düsseldorf stark macht. KNIRPS unterstützt Kinder, Eltern, Nachbarn und alle, die mit Spielplätzen zu tun haben und bietet zudem auch noch ein Ferienangebot im Sommer an.

Träger dieses Projektes ist der Bund der deutschen katholischen Jugend (BDKJ), ein Zusammenschluss von katholischen Jugendverbänden. Nachdem wir im letzten Jahr unser 10-jähriges Jubiläum gefeiert haben, sind wir seit Ende März wieder auf Tour und fahren außer den Spielplätzen seit Ende letzten Jahres aus aktuellem

Anlass auch verschiedene Flüchtlingsunterkünfte in Düsseldorf an.

Neben den wöchentlichen Einsätzen dort haben wir auch an einigen Willkommensfesten für Flüchtlinge teilgenommen und für die Kinder und Eltern vor Ort ein offenes Angebot zum Ausprobieren und Mitmachen der Spielgeräte bereit gestellt. Langfristiges Ziel solcher Veranstaltungen ist, das Miteinander zwischen Anwohnern und Flüchtlingen zu fördern. Wir freuen uns, dass wir mit dem KNIRPS bei der Integration von Flüchtlingen einen kleinen Beitrag leisten können.

Seit Anfang Juli allerdings erlitt der KNIRPS einen Motorschaden und steht seitdem auf dem Gelände der Rheinbahn und ist nicht mehr fahrtauglich. Ob der KNIRPS überhaupt noch einmal repariert werden und fahren kann ist eher ungewiss. Damit die Einsätze weiterhin stattfinden konnten, sind wir seitdem mit einem Ersatzfahrzeug, einem einfachen Transporter, unterwegs. Obwohl die wichtigsten Spielgeräte in den deutlich kleineren Bus passen, ist nach wie vor der gelbe Bus in den Köpfen der vielen Kinder und Eltern präsent. Den KNIRPS haben viele als „Eyecatcher“ in Erinnerung und er machte unser Spielplatzprojekt zu einem ganz besonderen.

Da wir Anfang November erst einmal in unsere Winterpause gehen und uns bis zum Saisonstart Ende März noch ein wenig Zeit bleibt, hoffen wir sehr, dass wir bis dahin eine Lösung gefunden haben und wir wieder mit einem auffälligen Gefährt unterwegs sind und die Kinder auf den Düsseldorfer Spielplätzen und Flüchtlingsunterkünften glücklich machen können. ■



HILFEAUFRUF

Wenn Sie unser Projekt KNIRPS für eine Neuanschaffung eines Busses unterstützen möchten, freuen wir uns über kleinere und größere Spenden und zwar auf folgendes Konto:

BDKJ Düsseldorf
Stichwort Neuanschaffung KNIRPS
IBAN DE 92 3706 0193 0014 5660 23
BIC GENODED1PAX

IMPRESSIONEN

VOM FREUNDEFEST DES MAXHAUSES AM 17.09.2016



WINTERLEED 2017

LAWAY AM 13. JANUAR
IM MAXHAUS

Plattdeutsche Lieder und Friesenfolk zur Winter- und Weihnachtszeit mit der Folkgruppe LAWAY, gehören inzwischen auch in Düsseldorf unverzichtbar zur Zeit rund um den Jahreswechsel. Am 13. Januar 2017 spielt LAWAY, um 19:30 Uhr im Klosterhof des Maxhauses. Dabei werden die friesischen Musiker vom Trio La KeJoCa unterstützt. Der Grund ist naheliegend, denn Kopf dieses Trios ist Keno Brandt, der Sohn des LAWAY-Bandleaders Gerd Brandt. Gemeinsam mit Carmen Bangert und Jonas Rölleke spielen sie New-Country und Folkmusik aus der ganzen Welt.

Handgemachte Folkmusik, wunderschöne Melodien, tiefgehende Songtexte, Lieder, die Hoffnung, Stärke, Standhalten, den Blick nach vorn beinhalten, das ist das ganz Besondere an LAWAY.

Gerd Brandt aus Neustadtgödens und Jörg Fröse aus Neuwesteel, mit vielen Instrumenten wie Handharmonika, Bouzouki, Cister, Geige, Mandoline und Tinwhistle sind von LAWAY noch dabei. Begleitet werden sie in diesem Jahr von Albertus Akkermann von der Insel Borkum auf dem Akkordion und Manuel Bunger aus dem Ammerland auf der Flamenco-Gitarre.

MUNDARTTEXT

Adventsjruss – Ankumme, äwer wie ond wo?

Jetz wönsch isch Üsch en schöne Adventsziet ond veel Vorfreud op Weihnachte.

Äwer isch will Üsch noch jet zu de Adventsziet verzälle:

Ankumme, wat heeßt dat eijentlich ?
Wo solle mir ankumme?
Oder soll ener bei ons ankumme? Hütt heeßt dat doch so schön, wenn ener sisch beliebt jemaht hät, dä is äwer joht anjekumme. Joh et kütt dodrop an, dat mer joht ankumme!

Beim Jesus is dat jet angers, dä will bei ons ankumme, dä will bei ons innedrin ankumme. Domit mir janz Mensch wäde. Wie Jott.

Et heeßt: Madet wie Jott,
wöhd Mensch!

Jott wöhd Mensch. Dodrop dommer ons freue! Dat dommer fiere! Dat will dä Advent ons sare: Freu Disch op Jott ond wöhd Mensch. Mitmensch. Vollmensch. Voll mit Liebe ond Barmherzischkeit. Wie Jott!

Wenn Du ons frore dehs, wo dä Jesus ankumme soll, dann sare mir: Bei ons, bei disch ond misch, bei ons allemole, bei jede von ons.

Ond mir, mir könne och ankumme beim Jesus, dat musse äwer wolle, von alleen jeht dat nit.

Doför brochse dä Advent, domit Du Weihnachte beim Jesus ankumme dehs.

In dä Sinn, en schöne Adventsziet !

Tschüss zosamme

Uere Madet johth

Karten zum Preis von 15,00 Euro erhalten Sie unter der Telefonnummer: 0211 / 90 10 223 oder per Mail unter: haensch@katholisches-duesseldorf.de

TERMINE

Vorstand Katholikenrat

13. Dezember 2016
19:30 Uhr, Maxhaus

Vorstand Katholikenrat

10. Januar 2017
19:30 Uhr, Maxhaus

**1691. „mittwochgespräch“
„Ende der alten Plausibilitäten.
Zum Verhältnis von Staat und Kirche unter veränderten Bedingungen“
mit: Prof. Dr. Thomas Sternberg
MdL (Münster), Vorsitzender des
Zentralkomitees der Deutschen
Katholiken (ZdK)**

25. Januar 2016
18:00 Uhr, Maxhaus

Impressum: Das Forum Katholikenrat Düsseldorf wird vom Vorstand des Katholikenrates Düsseldorf herausgegeben.

Verantwortlich im Sinne des PresseG:
Michael Hänsch c/o Katholikenrat Düsseldorf,
Citadellstraße 2, 40213 Düsseldorf

katholikenrat@katholisches-duesseldorf.de
Tel.: 0211 / 90 10 223

Auflage: 1.500 **Redaktion:** Edith Fieger, Michael Hänsch,
Sebastian Jung, Martin Philippen
Satz & Layout: Thomas Herud (www.d-ht.de)